Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter

Herausgeber: Akademia Olten

Band: 57 (1999)

Artikel: Der Neubau der HPS Olten : das Riggenbachschulhaus wird Geschichte machen

Autor: Schüpfer, Madeleine

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-659818

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

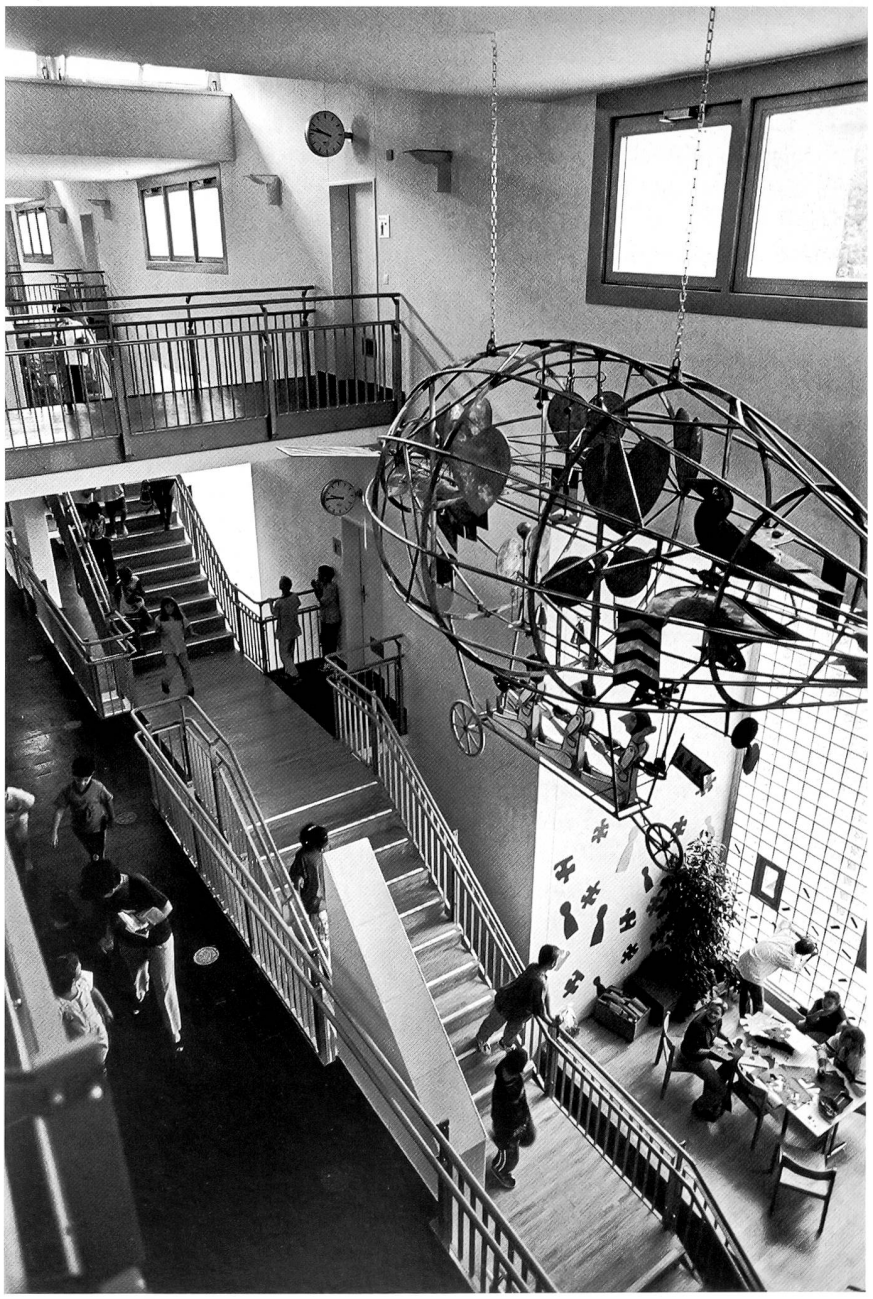
Madeleine Schüpfer

Der Neubau der HPS Olten

Das Riggenbachschulhaus wird Geschichte machen

Das Schulhaus der HPS Olten besitzt wie jedes Schulhaus seine eigene Geschichte. Es nennt sich Riggenbachschulhaus, nach dem Gründer der Zahnradbahn, einem verdienten Oltner, dessen Denkmal im Oltner Stadtpark steht und an dem ich schon als kleines Mädchen mit viel Neugierde herumgeklettert bin, weil mich sein markantes Gesicht beeindruckte und auch je nach dem Lichteinfall und der Tageszeit ein wenig ängstigte, denn der schwarze Marmor ist geprägt von viel Strenge. Zudem stand es halbversteckt in Büschen aus Thuja und Buchs, so dass man ihm bewusst begegnen musste und sich nur wenige in die dunklen Höhlungen der wildwachsenden Büsche wagten, denn zu dieser Zeit war der Oltner Stadtpark eigentlich noch zu einem grossen Teil Friedhofareal. Die Zeiten ändern sich, doch nicht nur im Bereich eines einzelnen Lebens, sondern auch im Bereich vieler Dinge. So ist aus der kleinen HPS Olten eine grosse geworden mit rund 90 Schülerinnen und Schülern, mit rund dreissig Lehrerinnen und Lehrern. Eine Schule, die weit über die Oltner Grenze hinaus ihre Bedeutung hat und in der Zukunft zu einer Tagesschule ausgebaut wird, und zwar ganz nach den neuen Erkenntnissen und Erfahrungen im Bereich der Sonderschulung.

Kinder, in den ganz unterschiedlichsten Altersstufen, werden diese hellen und schönen Räume mit Leben ausfüllen, mit ihren Stimmen und Bewegungen, mit ihren Wünschen und Hoffnungen. Sie werden von Fachpersonen betreut und ausgebildet, so dass sie ihrem Leben auf eine besondere Art Sinn und Inhalt geben können und auch in einer sehr menschlichen Atmosphäre Herz und Gemüt, Geist und Körper auf das wirkliche Leben vorbereiten dürfen. Es ist dies eine edle und wertvolle Aufgabe, diesen jungen Menschen eine Ausbildung nach ihren Fähigkeiten und Begabungen zu vermitteln, Rücksicht zu nehmen auf ihre Art der Empfindung und des Verhaltens. Es hat nichts, aber auch gar nichts mit Luxus zu tun, sondern einfach nur mit Respekt. Mit Respekt vor dem Menschen, der in unserer Gesellschaft mehr Hilfe und Fürsorge braucht. Wer einen Tag in diesen Räumen verbringt, erlebt hautnah, wie wichtig und wertvoll eine solche Aufgabe ist und wieviel Freude man als Mensch weitergibt, wenn man sich für sie einsetzt. Das, was man versucht ist, als schwach oder schwächer zu bezeichnen, wird auf einmal stark und schenkt uns so vieles, was wir sonst gar nicht erkennen würden. Das Leben ist ein ganzheitliches Ereignis, es muss auf allen Ebenen erlebt und wahrgenommen werden. In dieser Schule ist Raum für solche Ge-



danken, und sie werden dank einer einfühlsamen Lehrerschaft in einer menschlichen Art verwirklicht. Dafür gebührt der Lehrerschaft, dem früheren Leiter Erich Keller, der auf Ende September 1998 in Pension gegangen ist, und dem neuen Leiter Walter Jäggi grosser Dank.
Seit 1983 stand Erich Keller dieser Schule vor und hat sie mit Herz und Verstand geleitet, ihm gehört ein besonderes Dankeschön für seinen jahrelangen grossen Einsatz. Unter vielen schwierigen Situationen hat er mitgeholfen, dass wir am 26. Juni 1998 das Riggenbachschulhaus einweihen durften. Aber auch den Architekten Walter und Thorsten Studer und Hans Georg Frey und ihren Mitarbeitern, die mit grossem Fachkönnen diesen Neubau gestalteten, der aufgrund eines Wettbewerbs im Jahre 1990, gewonnnen durch das Architekturbüro Marbet, Scheidegger und Wicki, entstand. Das Riggenbachschulhaus wird Geschichte machen und zu einem nicht mehr wegzudenkenden Zentrum der Heilpädagogischen Sonderschulung in der Schweiz werden. Zudem trägt es noch eine Besonderheit in sich: sechs Oltner Künstlerinnen und Künstler haben den Bau mit ihren Arbeiten bereichert und erzählen lebendige Kunstgeschichte, die viele anlocken und begeistern wird.

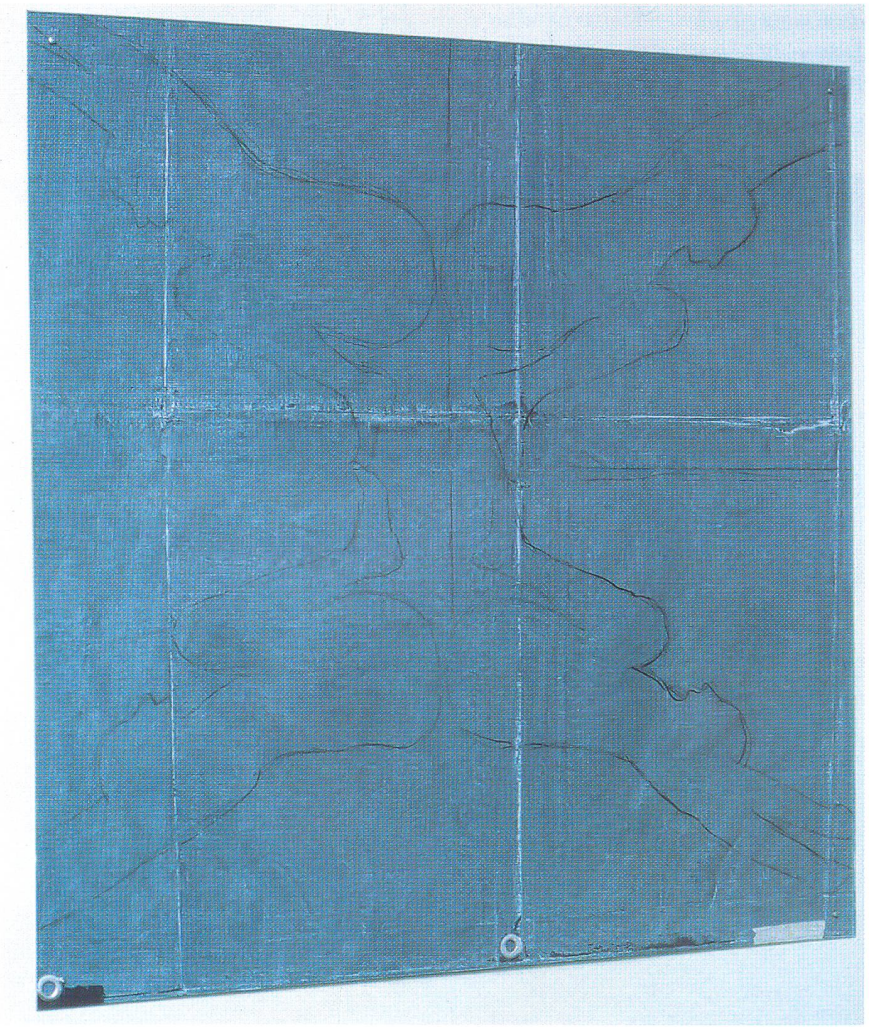
Künstlerische Arbeiten von grosser Qualität

Aufgrund eines Wettbewerbes unter dem Patronat der Stadt Olten wurden sechs Künstlerinnen und Künstler ausgewählt, den Neubau durch ihre Arbeiten mitzugestalten und zu prägen: Es sind dies Vreny Brand-Peier, Paul Gugelmann, Adelheid Hanselmann, Urs Hanselmann, Marcel Peltier und Peter Vögeli. Betritt man die grosszügig gestaltete Eingangshalle des Riggenbachschulhauses von der Aarauerstrasse her, so entdeckt man links und rechts des Raumes Peter Vögelis Arbeiten in Acryl, direkt auf die Wand gemalt. Strenge geometrische Aufteilungen in starken Farben, wobei ein sattes Rot überwiegt, nehmen horizontale und vertikale Linien im Raume auf, und so entsteht ein spannender Dialog zwischen gegebenen Betonungen und den sich ergänzenden. Diese am ehsten der konkreten Malerei zuzuordnende Arbeit gibt dem Eingangsraum Charakter und macht neugierig auf das, was kommt.
Steht man in der eigentlichen Eingangshalle, mit dem eindrucksvollen Treppenaufgang in die oberen Räume über Galerien und brückenartige Verbindungen, ist man von der Grosszügigkeit dieser räumlichen Gestaltung, dem Licht- und Schattenspiel begeistert. Der erste Blick geht nach oben, wo der grosse Zeppelin Paul Gugelmanns versucht ist davonzufliegen. Ein Objekt aus Kupfer und Messing, bestückt und beflaggt mit fein durchdachten Requisiten, besetzt durch aus Holz geschaffene Figuren, bei derer Gestaltung die Schülerinnen und Schüler der HPS mitgeholfen haben, der ein Innenleben hat, denn sobald man die Handkurbel bewegt, die am oberen Treppengeländer angebracht ist, so bewegen sich die Figuren und Requisiten, der Zeppelin signalisiert Fluggedanken, und wir heben mit ihm ab in die Welt der Wünsche und Hoffnungen. Paul Gugelmann ist bekannt für seine poetischen Maschinen, die man in Schönenwerd im Guggelmann-Museum nach Lust und Laune bewundern darf, aber natürlich auch an anderen Orten, denn unzählige Arbeiten bereichern den öffentlichen Raum, sehr zur Freude der Betrachter.
Richtet man den Blick auf den Boden, bedeckt mit dunklen Steinfliesen, so sieht man in regelmässigen, schachbrettartigen Anordnungen eingefügte einzelne Steinelemente in unterschiedlichen Farben mit einem labyrinthartigen Motiv, die Urs Hanselmann gestaltet hat. Diese einem ausgeklügelten Raster gehorchenden Elemente beleben die Bodenfläche, setzen farblich und formal Zeichen, die sich in den oberen Räumen verhalten, aber dennoch prägend fortsetzen. Eine Arbeit, die einen gefangen nimmt und an Steinfliessen in alten Kirchenräumen gemahnt, über die der Mensch, die Geschichte der Zeit hinweggegangen ist und die menschliches Leben überdauert hat. Raster und Strukturen, Ordnungen, die wieder nach neuen Ordnungen verlangen, verzaubern und lassen ein fein durchdachtes Muster erahnen, das wenig dem Zufall überlässt und dennoch aus dem farbigen Granitmaterial heraus mit dem Zufall arbeitet.
Geht man im Foyer weiter nach hinten und lässt sich dabei vom diffusen, poetisch geprägten Lichtspiel inspirieren, so entdeckt man an der hintersten Treppensäule und der Wand entlang bis in die hintere Nische hinein Wandmalereien der Künstlerin Vreny Brand-Peier. Als bekannte surrealistische Malerin und Zeichnerin hat sie zum erstenmal eine solch grosse Wandmalerei erfolgreich realisiert. Diese dreiteilige Wandmalerei hat die Themen *Zeitraum,* fünf *Zeitporträts* und *Zeitnetz* zum Inhalt, und jedes Motiv korrespondiert mit dem anderen. Die Illusionsmalerei, genannt trompe d'œil, zeigt eine Maueröffnung, in der das Auge zarte Wolkenbilder entdeckt, die dahingleiten, dann horizontale Betonungen von einem Mauerwerk, überspannt und in der Vertikalen betont von einem Eisengeländer, als stünde man in einem hohen Raum und sähe hinaus in die zeitlich unbegrenzte Freiheit. Interessant sind die fünf *Zeitporträts,* Medaillons mit faszinierenden Gesichtern von Frau, Mann und Kind, eingebettet in unterschiedliche Zeitstufen, und schliesslich in der grossen Wandnische das runde Netz, das fast die ganze Wand bedeckt, Ton in Ton und aufgelockert mit einigen Spuren menschlicher Geschichte. Verhalten ist die Farbgebung, durchdacht die formale Gestaltung. Diese Mineralienmalerei ist ungemein aufwendig, man nennt sie nach ihrem Erfinder Adolf Wilhelm auch die Keimsche Malerei. Vreny Brand-Peier packte nebst dem künstlerischen Prozess auch der handwerkliche, der dahinter steckt, wenn man sie beherrschen will.
Geht man weiter durch die Türe in die Räume der Logopädie, ist man begeistert von Adelheid Hanselmanns *Farbalphabet,* einer Arbeit mit verschiedenen Bildtafeln, die in Symbolen und Farben zu einem Alphabet werden, das sich entziffern lässt, das zum Denken und Spielen anregt und in seiner ausgeklügelten Systematik von grosser Faszination ist. Über zwei Stockwerke verteilen sich die Bildtafeln, die eine führt zur anderen, man erlebt das

Ganze als Einheit, hat das Gefühl, da hat einer oder eine Spuren gelegt, die es zu verfolgen gilt, dem Treppenaufgang entlang in das obere Stockwerk. Diese Arbeit besticht durch ihre klare Gliederung, die schlichten Symbole, die Einfachheit der Aussage, die gerade durch die Einfachheit der Auslegung zu einem raffinierten und fesselnden Gebilde wird, das einen zum Verweilen und Denken herausfordert. Ein Spiel mit Möglichkeiten, das nie nur Spiel sein will, sondern in Realitäten hineinführt. Geht man wieder in die HPS-Räumlichkeiten hinein, so findet man bei der Turn- und Schwimmhalle, bis hinauf in die Koch- und Wohnräume Marcel Peltiers zarte Malereien, Aquarelle auf Papier mit Plexiglas abgedeckt und direkt in die Wand eingelassen. An ungewöhnlichen Orten, unregelmässig und wie zufällig angeordnet, entdeckt

Rechts: Zeppelin von Paul Gugelmann in der Eingangshalle
Unten: Wandmalerei von Vreni Brand-Peier im Bereich des hinteren Treppenaufgangs der HPS

man die Spuren seiner Arbeiten. Zarte Farbtöne in den abstrakten Farbräumen sind figurative Ansätze auszumachen; diesen Bildern haftet etwas Verwischtes und Auflösendes an, als ginge einer über ein hohes Seil in die Welt des Unwirklichen, als verlöre er sich plötzlich im unendlichen Raum der Wahrnehmung, die ihre eigenen Gesetzmässigkeiten hat. Interessant ist die Anordnung. Die Malspuren werden zu unerwarteten Zeichen der Zeit, dort an- oder aufgesetzt, wo man sie eigentlich gar nicht erwartet. Das Spannungsfeld ist unendlich, der Blick geht ständig auf Wanderschaft und sucht nach Verbindungen, nach Ordnungen und orientiert sich an Spuren, die eine eigene Sprache haben, eine unübliche und ungewohnte. Er hat es verstanden, diesen Räumen, auch den Gängen und Korridoren, ein zusätzliches Eigenleben zu geben, das einen für neue Gedankengänge inspiriert.
Abschliessend muss man sagen, dass gerade die Arbeiten dieser ganz unterschiedlichen Künstlerinnen und Künstler viel zur interessanten Gestaltung des Neubaues beitragen, sie machen neugierig und aufmerksam auf die eigentliche Raumgestaltung, nehmen die Farbtöne und Formen der Räume auf und haben doch ein Eigenleben. Die neue Heilpädagogische Sonderschule, das Riggenbachschulhaus, ist eine Begegnung wert, hier vereint sich Menschliches mit Schöpferischem auf besonders schöne Art; sie gehören zum Menschsein, denn jedes Leben hat seine Begründung, ist Atem für uns alle, dies spürt man, wenn man durch diese Räume geht.

Der flüchtige Blick genügt nicht, und dies finde ich gut. Hektik haben wir genug, und gerade in diesen Räumen, bei der Begegnung mit diesen jungen Menschen, müssen wir sie draussen lassen, denn Leben ist mehr als nur ein flüchtig erlebter Augenblick, der sofort gewertet werden muss; Leben in diesen Räumen bedeutet, jede Art von Menschlichkeit zu erkennen und sie weiterzugeben. In diesem Sinne wird das Riggenbach-Schulhaus zu einem Wahrzeichen in unserer Stadt. Ich wünsche allen, die es beleben, viel Freude und Lebensqualität.

Ein Steinelement von Urs Hanselmann, das im Boden der Eingangshalle eingelassen ist (oben), und eines der malerischen Werke von Marcel Peltier (unten)
Seite 67: Teile der Arbeiten von Adelheid Hanselmann im Aufgang zum Logopädischen Dienst (oben) und Peter Vögeli, im Eingang (unten)